



Homers Schiffskatalog:

Flottenschau vor dem „Seevölkersturm“

1. 29 Kontingente mit 1184 Schiffen gegen Troia?

Hoch schwebt die Kamera über dem Geschehen. Und dennoch ist die Flotte nicht vollständig zu überschauen, die sich in Wolfgang Petersens Troia-Film aus dem Jahre 2004 weit über den Horizont hinaus auf das Meer erstreckt (Abb. 1). Diese Bilder konnten nur in Hochleistungscomputer entstehen, in denen sich Einzelobjekte wie ein Schiff bis ins Unendliche vervielfältigen lassen. Aber selbst bei Variation zahlreicher Details sah diese Unzahl doch irgendwie unwirklich, ja fast ein wenig albern aus.

In Abb. 2 ist die Film-Flotte des Griechenheers dem Strand schon ganz nah, acht Schiffe wurden bereits auf den Sand gezogen. Bei wohlwollender Zählung lassen sich in diesem Bildausschnitt insgesamt 53 Schiffe ausmachen.

In der Kino-Totale wirkt die mächtige Flotte eindrucksvoller als es diese nüchterne Zahl zum Ausdruck bringt. Wir haben sie zudem an jenen Informationen zu messen, die uns Homer über die griechische Flotte gegen Troia in seinem „**Schiffskatalog**“ gibt:

Im zweiten Buch der Ilias (Verse 494 bis 759) zählt Homer penibel auf, aus welchen Landschaften und Orten Griechenlands und der Ägäis die Krieger gekommen sein sollen, die gegen Troia segeln sollten. Er nennt ihre Anführer und für jedes der 29 Heereskontingente die Anzahl Schiffe, mit denen sie zum Hafen von Aulis gerudert seien, in dem sich diese Flotte versammelt habe. Insgesamt summieren sich alle Angaben auf die gigantische Zahl von 1.186 Schiffen – das zweite Bild aus dem Troia-Film (Abb. 2) zeigt also gerade mal 4,5 % davon!



Abb. 1: Die griechische Flotte in Petersens Troia-Film nähert sich der kleinasiatischen Küste.



Abb. 2: Schon acht an Land gezogene Schiffe spucken eine respektable Truppe aus (ebenfalls Petersens „Troia“), für alle nachkommenenden ist auf dem Strand kaum noch Platz.

2. Eine Landkarte des achaischen Griechenland

Man sollte also aus unbefangenen Verstand heraus fragen können: Ist eine Anzahl Schiffe, die selbst Wolfgang Petersen mit moderner Computerhilfe nicht darstellen konnte, letztlich nur das Resultat gehöriger dichterischer Übertreibung?

Diese Frage wird in der versammelten Fachwelt der Archäologen und Althistoriker nicht ernsthaft gestellt. Ein Matador der „Troia ist Wirklichkeit“-Fraktion unter den Althistorikern, Joachim Latacz, sagt – wohl im Sinne vieler Anderer – vielmehr ganz trocken im Stil eines Tatsachenberichts (LATA CZ 2010, S. 284):

Die Ilias enthält eine umfangreiche Aufzählung der Schiffe, auf denen die Achaier nach Troia ausfahren.

Homer hatte sicherlich eine Absicht verfolgt, als er diesen Schiffskatalog als Heeresaufstellung einer gewaltigen, aus vielen Kontingenten vereinten Armada so detailliert und präzise in die Eröffnung seines Epos' nahm. Aus der Entschlüsselung dieser Absicht können wir vielleicht auch für unsre Zeit noch einige Erkenntnisse ziehen. Diesen Untiefen der Erkenntnis will ich mich aber nur vorsichtig nähern.

Zunächst soll die einfache und naheliegende These aufgegriffen werden, Homer habe mit seinem Schiffskatalog „eine Art Landkarte Achaias“ entworfen (wieder LATA CZ 2010, S. 285). Selbst unter der Einschränkung, dass keineswegs alle Gegenden, die in jener späten Bronzezeit des Troianischen Kriegs unter mykenischem („achaischem“) Einfluss standen, auch Schiffe mit Kriegern entsandt haben, machen die 29 Landschaften mit Kontingententsendung doch einen wesentlichen Teil dieser Welt aus. Wie wäre es also, mit jener ‚Landkarte‘ im Gepäck Griechenland zu durchstreifen und sich vor Ort zu vergegenwärtigen, welches Kontingent aus der gerade bereisten Landschaft gekommen war?

Diese Vorstellung hat mich so gefesselt, dass ich mich an der Erstellung dieser Landkarte versucht habe. Das Unterfangen war mühsam und letztlich nicht wirklich von Erfolg gekrönt. Aber der Versuch musste angegangen werden, denn Latacz liefert diese Karte nicht. Seinen eher traurigen Beitrag einer kartographischen Umsetzung von Homers Versen zeigt Abb. 3.

Was Latacz im Kontext der Wiedergabe dieser ‚Landkarte‘ (der noch eine Legende mit Zuordnung der Landschaftsnamen zu den jeweiligen Nummern beigegeben ist) nicht verrät: Sie stammt gar nicht von ihm, sondern wurde stillschweigend der jüngsten und umfassendsten Bearbeitung des Themas im Rahmen einer (von Latacz betreuten) Habilitationsschrift entnommen: Edzard Visser, Homers Katalog der Schiffe (Näheres dazu unter „Literatur“). Dort findet sie sich auf S. 99.

Am Rande: Selbige durch die Literatur gereichte ‚Landkarte‘ wurde wiederum für Wikipedia-Zwecke umgezeichnet. Dort hat man vorsichtshalber(?) das ungezeichnete „Milet“ am rechten Rand abgeschnitten.

Visser hat es von Latacz jedenfalls nicht gelernt, aussagekräftige Landkarten zu erstellen. Zwar finden sich in diesem monumentalen Werk noch ein paar Detailskizzen, die einige der insgesamt 187 im Schiffskatalog genannten Orte zu lokalisieren versuchen. Doch insgesamt ist der Ertrag enttäuschend: Es gelingt Visser nicht, auch nur die Mehrzahl der von Homer genannten Orte einigermaßen verlässlich zu identifizieren.

Das ist ihm nicht vorzuwerfen, weil es sich aus der Quellenlage so ergibt, die er sicherlich sorgfältig erhoben hat. Im Rahmen der Rezeption sollte man aber diese erstaunliche Lückenhaftigkeit in der Geografie offenbaren (und sich damit ggf. kritisch befassen).

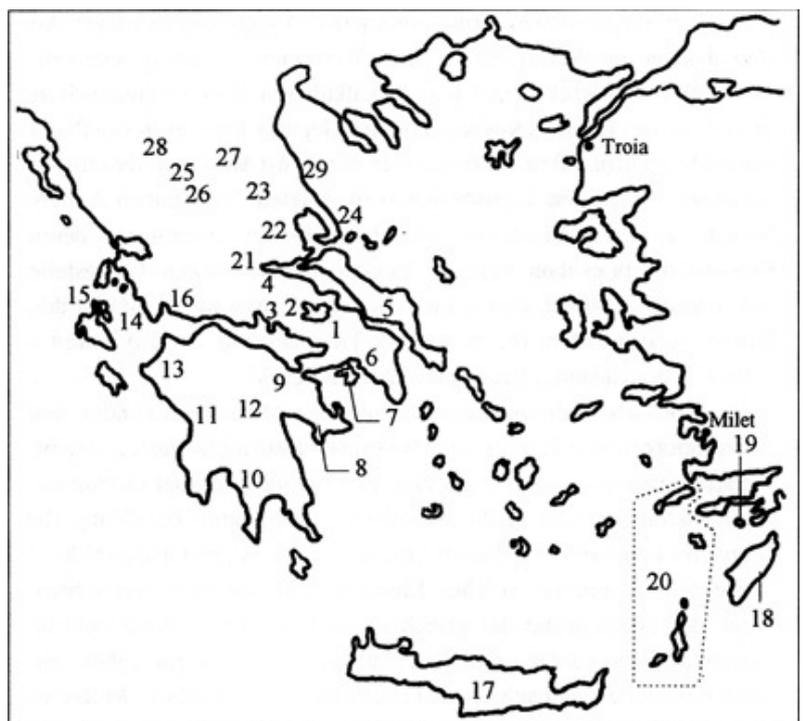


Abb. 3: Eine sehr grobe Küstenlinie der Ägäis und 29 Zahlen – so stellt sich Latacz offenbar eine „Landkarte Achaias“ vor (LATA CZ 2010, S. 286). Dass darin (rechts oben) der Name „Troia“ eingetragen wurde, ist noch verständlich – aber warum „Milet“? So wie dieser einzige weitere Name in dieser Karte dasteht, ordnet man ihn leicht der Nummer 19 zu, die aber auf die kleine Insel Syme verweist, die 3 Schiffe entsandt haben soll.

Auf Milet ist noch zurückzukommen.

Oft konnte Visser nur den Kernort eines Kontingentes feststellen. Aber nicht einmal dies gelingt immer, wenn die Archäologie keinen der wenigen mykenischen Paläste, oder keine Grabstätten bzw. Keramikfunde nachgewiesen hat. Auf Grund oft nur vager Hinweise lässt sich

eine gewisse Erstreckung der Herkunftsgebiete erahnen.

Abb. 4 zeigt das Ergebnis meiner Durchsicht des Visser-Buchs zwecks Übertragung lokalisierender Informationen in eine kartographische Darstellung:

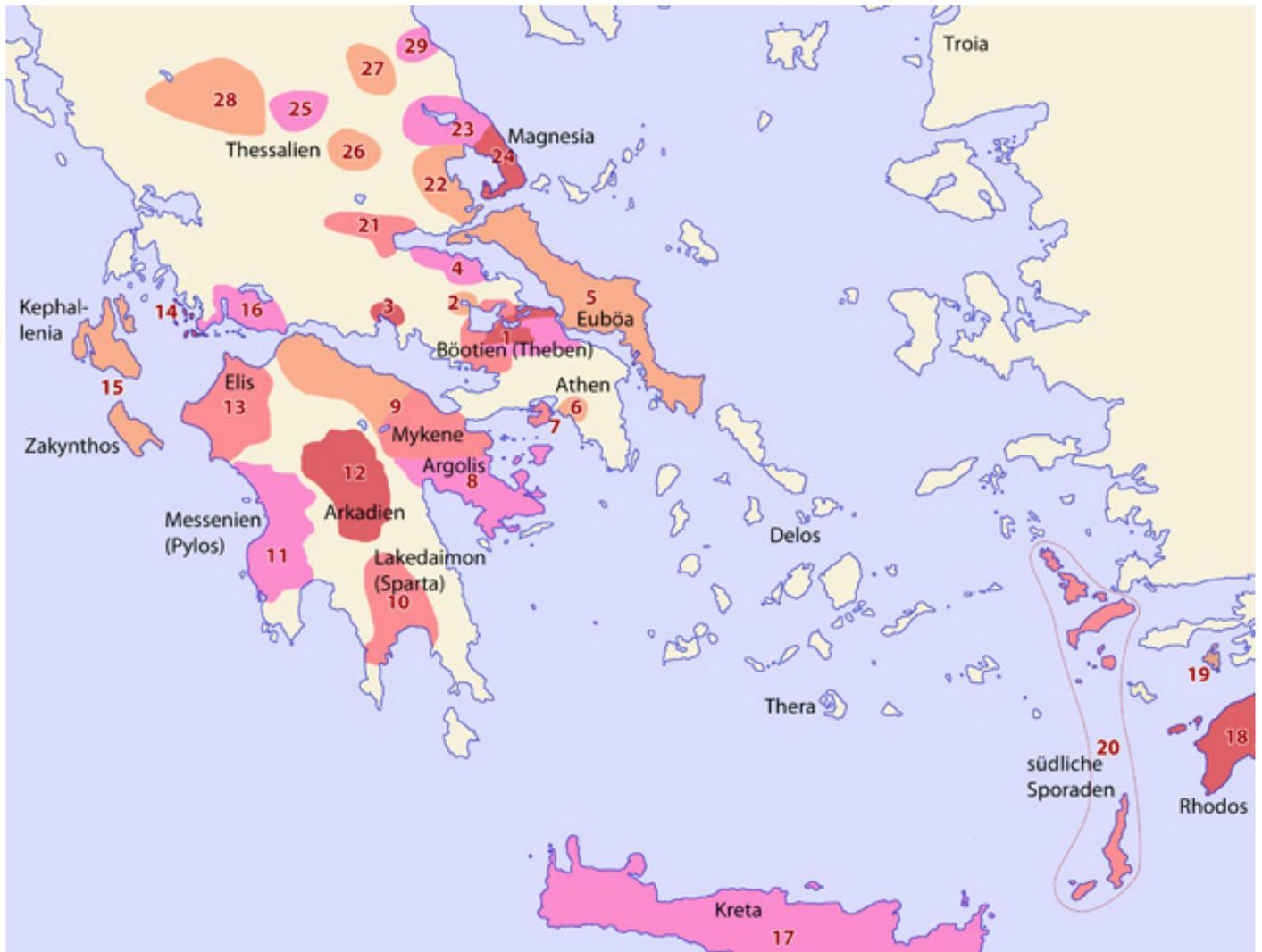


Abb. 4: Kartierung der Herkunftsgebiete aller 29 Kontingente im Schiffskatalog der Ilias nach Angaben im Visser-Buch. Zur besseren Unterscheidung der Bereiche wurden vier Rottöne verwendet (die darüber hinaus aber keine Aussage transportieren sollen). Die Nummern stehen für die Kontingente in der Reihenfolge ihrer Auflistung im zweiten Buch der Ilias. Ausgewählte Lokalitäten, Landstriche und Inseln sind ergänzend benannt (tabellarische Informationen zu den 29 Kontingenten auf der nächsten Seite).

Generell sind die Gebietsabgrenzungen unscharf. Manche Ausbuchtungen ergaben sich aus der Berücksichtigung natürlicher Grenzen etwa durch Gebirgszüge (z.B. an der Ostgrenze von 11 Messenien, in dem der Nestor-Palast von Pylos lag) oder Flüsse (z.B. 16 Aitolien mit einer angenommenen Westgrenze am Acheloos-Fluss).

Die Gebietsgrenzen stoßen nur selten aneinander, wie insbesondere der Peloponnes (Kontingente 10 bis 13) oder der thessalische Raum (Kontingente 21 bis 29) deutlich zeigen. Im Verhältnis dazu erscheinen die Inseln zu dominant, weil sie für die Kartendarstellung einfach flächig gefüllt wurden – besonders Kreta im Süden (Kontingent 17), oder Euböa im Zentrum (Kontingent 5),

aber auch die Inseln zum Reich des Odysseus im Westen (Kontingent 15).

Besonders krass wirken sich die Defizite an geographischen Informationen aus, wo für den mykenischen Palaststandort **Athen** (Kontingent 6), das immerhin 50 Schiffe beigesteuert habe, in der Ilias lediglich Athen selbst als einziger Ortsname genannt ist, so dass das gesamte Umfeld Attikas bis hinauf nach Böotien (Kontingent 1) und hinüber zum Peloponnes (argolische Kontingente 8 und 9) leer bleiben musste. Dies ist womöglich ein Ergebnis späterer Ilias-Bearbeitung im antiken Athen, mit der allein die aufstrebenden Polis ohne Mitführung unbedeutenderer Nachbarorte in den Glanz des Homer'schen Epos gestellt werden sollte.

Fortsetzung des Textes auf der nächsten Seite

Hier zunächst:

Tabellarische Informationen zu den Herkunftsgebieten der 29 Schiffskontingente in Abb. 4

Nummerierung in der ersten Spalte „K“ (= „Kontingente“) in der Reihenfolge, wie die Kontingente im zweiten Buch der Ilias aufgezählt werden. Homer verwendet auch bei den Schiffen gerne jene ausschmückenden Attribute, die in der Rhetorik „Epithon“ (pl. „Epitheta“) genannt werden. Wegen des abdichtenden Pechanstrichs sind die meisten Schiffe „schwarz“

K	Landschaft	Anzahl Schiffe	Anführer	Anzahl Orte	Ilias
1	Böotien	50 (-) à 120 Mann	Leitos, Peneleos, Arkesiláos, Klónios, Prothoenor	29 (mit Theben als Palast und Zentrum Achijawas)	II.494
2	Minyen	30 „gewölbte“	Askálaphos, Ialmenos (Söhne des Ares)	2 (darunter der Palast von Orchómenos)	II.511
3	Phokis	40 „schwarze“	Anführer: Schedios, Epistrophos (Söhne von Iphitos aus Naúbolos)	9	II.517
4	Lokris	40 „schwarze“	„der schnelle, kleine“ Aias	9	II.527
5	Insel Euböa	40 „schwarze“	Elephénor (Spross des Ares)	7	II.536
6	Athen (Attika)	50 „schwarze“	Menéstheus	keine weiteren Orte	II.546
7	Insel Salamis	12 (-)	„der große“ Aias	keine weiteren Orte	II.557
8	Achaier (südliche Argolis)	80 „schwarze“	Diomedes, Sthenelos, Eurýalos	9	II.559
9	Nördl. Argolis und Golf von Korinth	100 (-)	Agamemnon (der „Atride“)	6	II.569
10	Lakedaimon (Peloponnes)	60 (-)	Menelaos (dem Paris die Helena entführt habe)	9 (darunter Sparta)	II.581
11	Messenien (Peloponnes)	90 „gewölbte“	Nestor	10	II.591
12	Arkadien (Peloponnes)	60 (-) (von Mykene bereitgestellt)	Agapénor	9	II.603
13	Elis (Peloponnes)	40 „schnelle“	Amphimachos, Thalpios, Diore, Polýxeinos	6	II.615
14	Echinaten-Inseln	40 „schwarze“	Meges	2	II.625
15	Kephallener	12 (-) „mit mennigfarbenen Wangen“	Odysseus	7	II.631
16	Aitolien	40 „schwarze“	Thoas	5	II.638
17	Insel Kreta (Ägäis)	80 „schwarze“	Idomeneus, Meriones	8	II.645
18	Insel Rhodos (Ägäis)	9 (-)	Tlepólemos (Heraklide)	3	II.653
19	Insel Syme (Ägäis)	3 „schwebende“	Nireus	keine weiteren Orte	II.671
20	Südliche Sporadeninseln (Ägäis)	30 „gewölbte“	Pheidippos, Antiphos	5 Inselorte	II.676
21	Pelagisches Argos (Thessalien)	50 (-)	Achilleus	5 Orte	II.681
22	Phthiotis (Thessalien)	40 „schwarze“	Protesilaos, Podarkes	5 Orte	II.695
23	Pelasgiotis (Thessalien)	11 (-)	Eumelos	4 Orte	II.711
24	Magnesia (Thessalien)	7 (-) à 50 Mann	Philoktet	4 Orte	II.716
25	Hestiaiotes (Thessalien)	30 „gewölbte“	Podaleirios, Machaon	3 Orte	II.729
26	Thessaliotes (Thessalien)	40 „schwarze“	Eurypylos	4 Orte	II.734
27	Perrhaibia (Thessalien)	40 „schwarze“	Polypoites	4 Orte	II.738
28	Pindos-Gebirge (Thessalien)	22 (-)	Guneus	3 Orte	II.748
29	Magnetes (Thessalien)	40 „schwarze“	Próthoos	2 Orte	II.756

Einfluss des „minoischen“ **Kreta**. Die blühende kretische Palastkultur baute auf starken Handelsbeziehungen auf. Die kretische Handelsflotte erreichte über Insel-„Trittsteine“ der südlichen Ägäis wie Kythera, Melos, Thera, Karpathos, Rhodos und Kos (vgl. Abb. 5) sowohl den griechischen Raum von Peloponnes, Attika und Böotien, als auch Handelsstützpunkte an der kleinasiatischen Küste, insbesondere jenes Milet, das bereits in der Visser-/Latacz-Skizze aufgetaucht war. Auch wenn die griechische Mythologie ein finsternes Bild jenes mythologischen, blutdürstigen, kretischen Königs Minos entwarf, dem alle sieben Jahre sieben Jünglinge und Jungfrauen zu schicken waren, dürfte die minoische Kultur eher einen friedlichen und matriarchalen Charakter gehabt haben.

Ungefähr 300 Jahre lang (seit ca. 1.700 v.u.Z.) stand die mykenische Kultur des kontinentalen Griechenlands in Abhängigkeit zur minoischen Kultur auf Kreta. „Mykenisch“ wird Sie nach einem ihrer wichtigsten Paläste in der Argolis benannt. Um 1.400 erlangte jedoch Mykene die Oberhand und mykenische Einheiten begannen Kreta gewaltsam zu erobern. Letztendlich, bevor auch dies Herrschaftssystem um 1.200 v.u.Z. zusammenbrach, hatte die mykenische Herrschaft den gesamten ehemaligen minoischen Einflussraum übernommen ... und noch einiges darüber hinaus (olivgrüne Flächen in Abb. 5): insbesondere Euböa und das südöstliche Thessalien mit dem dortigen Palastzentrum in Iolkos, die westionischen Inseln um Kephallenia (Odysseus' Reich), die gesamten Kykladen sowie einen deutlich weiter ins Land vorgeschobenen kleinasiatischen Brückenkopf um Miletos (Milet) das damals Millawanda genannt wurde

Von diesem Brückenkopf aus operierten griechische Militärkontingente auch im Westen Kleinasiens und gelangten mehrfach bis nach Troia. Das hörte wohl seinerzeit auf den Namen „Wilusa“, der dem Homer'schen Namen „Ilion“ so ähnlich ist. Es galt als hethitischer Vasall und war als solcher der westlichste Vorposten des Hethitischen Großreichs an der so wichtigen Meeresverbindung durch die Dardanellen.

In diesem Raum zwischen den großen Herrschaftsgebieten der Mykener und der Hethiter mit ihren jeweiligen Vorposten an der kleinasiatischen Küste dürfte sich das abgespielte haben, was man als gewisse historische Realität eines „troianischen Kriegs“ einordnen könnte.

Diese kriegerischen Geschehnisse können und sollen an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden, weil die historischen Quellen immer nur von landgestützten kriegerischen Unternehmen sprechen, nicht aber von einem großen Flottenangriff, um den es in diesem Essay geht. Es existiert dazu reichhaltige Literatur (Auswahl unten). Aber es ist schon eigentümlich, dass diese Befunde der Historiker über gewisse militärische Konflikte in Kleinasien immer dann ausgeblendet bleiben, wenn es um die „Wirklichkeit“ des von Homer geschilderten Krieges vor jenem Troia an den Dardanellen geht. Da soll sich möglichst bestätigen, was Homer in Literatur gefasst hat,

doch für die große Flottenschau geben die *historischen* Quellen nichts her.

Es sollte an dieser Stelle angemerkt werden, dass beide Bezeichner für die Herrschaftsabfolge im Raum der Ägäis – „minoisch“ bzw. „mykenisch“ – völlig ahistorisch sind. Die Herrscher von Kreta wurden erst von Arthur Evans, dem Ausgräber des Palastes von Knossos, „**Minoer**“ genannt, weil er in diesem Palast das Labyrinth des mythologischen Minos gefunden zu haben glaubte. Sie selbst nannten sich keineswegs so und der grausige König Minos war womöglich nur eine mythologische Erfindung der erobersüchtigen „Mykener“. Da die kretischen Handelsleute enge Verbindungen zu Ägypten pflegten, wurden sie mit ihrer auffällig rotbraunen Haut

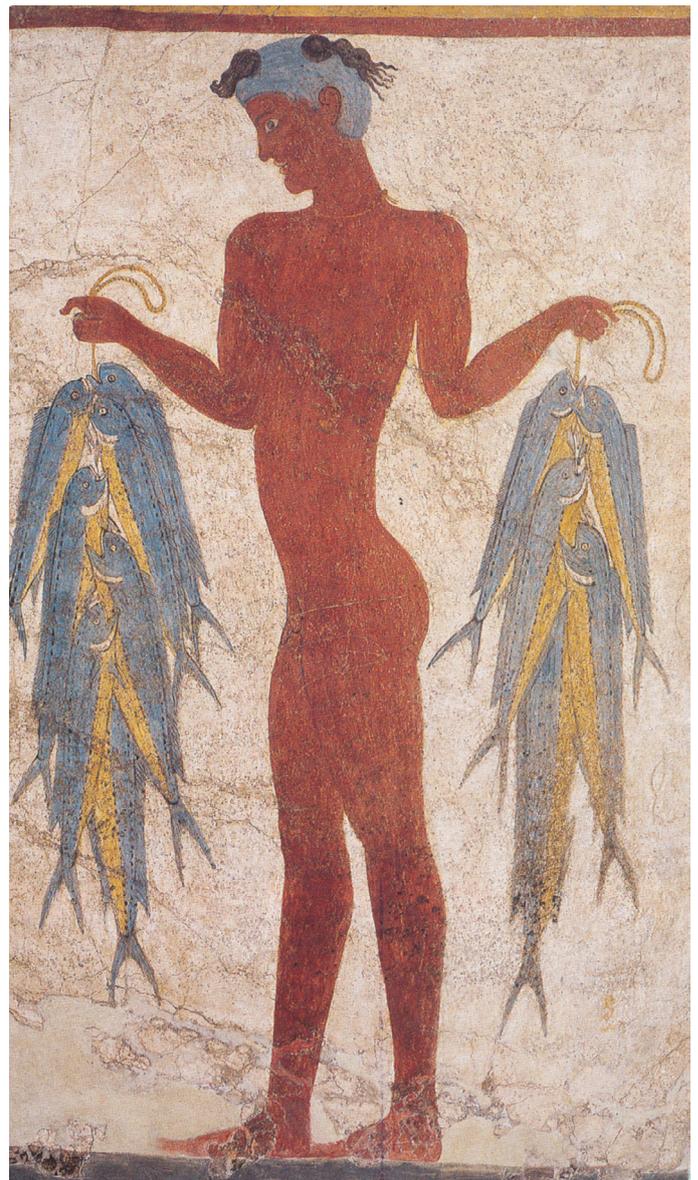


Abb. 6: Minoischer Männertyp in einer der besterhaltenen Darstellungen aus der minoischen Siedlung auf Thera (Santorin): einer der beiden „Fischerjungen“ aus dem „West House“, Raum 5 mit rotbrauner Haut und tiefschwarzen Haaren, die hier nach einem Initiationsritus auf einem kahl geschorenen Kopf (grau dargestellte Kopfhaut) in zwei tiefschwarzen Locken stehen geblieben sind.

und den tiefschwarzen Haaren (Abb. 6) in ägyptischen Wandmalereien verewigt. Dort haben die ägyptischen Maler auch ihren Name festgehalten: **Keftiu**. (WUNDERLICH, S. 12).

Die damaligen Griechen benennen wir heute nach dem Palast von **Mykene**, weil ihn Schliemann spektakulär ausgegraben und die dort gefundene Goldmaske dem griechischen Feldherrn Agamemnon zugeschrieben hatte. Das war allerdings ebenso falsch wie die Einordnung der in Troia ergrabenen Goldfunde als „Schatz des Primaos“.

Homer hatte gleich drei Namen für diese Griechen parat: Er nannte sie **Argeier** (wegen ihrer Palastzentren in der Argolis), er nannte sie auch **Danaer** (nach einem mythologischen Herrscher über diese Argolis) und er nannte sie **Achaier**. Das war ursprünglich ein Stamm, der im südöstlichsten Zipfel von Thessalien, gegenüber dem Nordende von Euböa siedelte (ungefähr zwischen den Kontingenten 21 und 22 in Abb. 4). Explizit ordnet Homer wohl deshalb diesen Stammesbezeichner neben „Myrmidonen“ dem Kontingent des Achilleus zu (Ilias II.684). Denn der soll aus dem südlichen Rand Thessaliens, nämlich dem Spercheios-Tal gekommen sein (dieser Fluss durchfließt den Kontingentbereich 21 in Abb. 4 von West nach Ost). Außerdem verwendet Homer die Einordnung als Achaier explizit noch für die Bewohner der Argolis (Ilias II.562), womit sie zum Synonym für Argeier und Danaer wurden und alle drei Bezeichner für das Ganze zu stehen kamen.

Diese Homer'schen Namen dürften auch von den spätbronzezeitlichen Griechen *selbst* verwendet worden sein. Durchgreifende Belege kommen wieder aus dem ‚Ausland‘, nämlich aus dem hethitischen Großreich

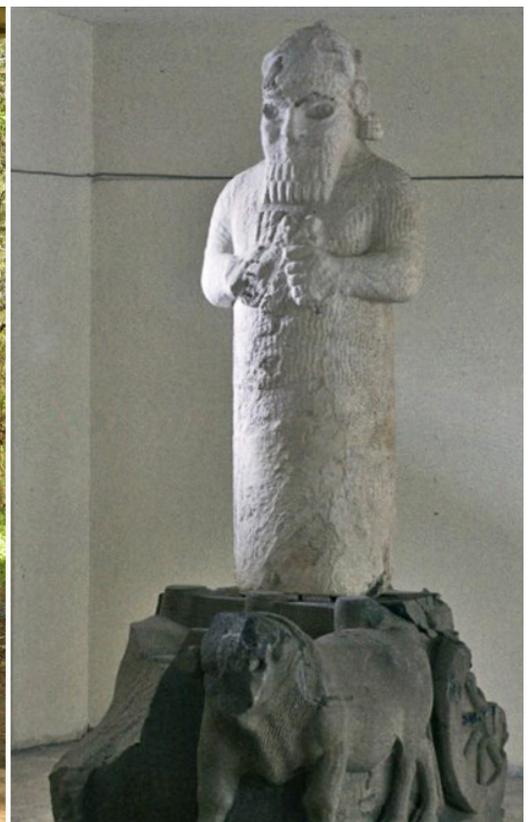
im Zentrum Kleinasien, das seinen Einflussbereich im Westen bis an die Dardanellen (Troia) und im Osten bis herunter nach Palästina erstreckte. Dort stand es im Konflikt mit dem dritten ostmediterranen Großreich, nämlich Ägypten (vgl. Karte in Abb. 13 / Seite 13).

Die umfangreichen Keilschriftarchive Hatussas (wie das Hethiterreich nach seiner Hauptstadt auch genannt wurde) offenbarten mehrfach, dass die Hethiter den Herrschaftsbereich Griechenlands als „**Achijawa**“ bezeichneten. Man ist sich heute weitgehend darin einig, dass dies die hethitische Namensform von Homers Achaier-Reich war. Deshalb sollten wir auch diesen historischen Bezeichner für den erst in der Moderne „mykenisch“ genannten Herrschaftsbereich verwenden.

Eine (vorerst noch) vorsichtige Einschränkung ist aber auch hier anzubringen: Erst 1997 wurde in der weiten Ebene Kilikiens ca. 30 km südlich von Adana beim Dorf **Çine** eine dorthin verschleppte Götterstatue gefunden, die auf einen von zwei Stieren gezogenen Streitwagen aufgesetzt war. Schon als Plastik ähnelt dies Objekt ungemein jener Wettergott Baal- bzw. Tarhunzas-Statue, wie sie in der Festung Karatepe-Aslantaş im östlichen Bergland von Kilikien gefunden wurde (Abb. 7). Die Karatepe-Statue stand hingegen unmittelbar auf einem Stierpaar-Sockel (zu Karatepe vgl. die ausführliche Dokumentation auf „homesheimat.de“, erschlossen über „[Resultate aus Kilikien](#)“).

Die Parallelen zwischen den Statuen von Karatepe und Çineköyü erstreckten sich darüber hinaus auf eine inhaltlich sehr ähnliche **Inschrift**, mit der beide Götterstatuen ausgestattet waren: In Karatepe ist die Beschriftung der Statue ausschließlich in phönizischer Sprache eine Version der über die beiden Toranlagen der Festung

Abb. 7: Links die Tarhunzas-/Baal-Statue aus Karatepe-Aslantaş (Bild 15-04-24-1488), rechts die Statue aus Çine Köyü (aus hittitemonuments.com). Man kann sie im Museum von Adana leider nicht besichtigen, weil dies im Februar 2014 ohne irgendeinen erkennbaren Anlass geschlossen wurde und eine Wiedereröffnung nicht in Sicht ist (Informationsstand April 2015).



verteilten zweisprachigen phönizisch-/hieroglyphen-luwischen Texte. In Çine sind beide Sprachversionen auf der einen Statue unmittelbar vertreten.

Schon die [Bilingue von Karatepe](#) hatte die Migration von Griechen Ende des 13. Jahrhunderts (Fall von Troia, Zusammenbruch von Achijawa und Hatussa) nach Kilikien zum Thema und sie mit dem (Homer'schen) Namen

„Danaer“ verbunden, der sich noch heute in „Adana“ gehalten hat. Die Statue von Çine Köyü ergänzt das nun um den Bezug auf die Achaier und ihr Reich „Achijawa“. Dieser hethitische Name für das bronzezeitliche Herrschaftsgebiet der Griechen rückt damit (auch?) in einen Kilikischen Kontext – was Raoul Schrott sehr freuen dürfte, aber noch weiter aufgeklärt werden sollte.

4. Wie viele Krieger passten auf ein mykenisches Schiff?

Homers „Schiffskatalog“ hält sich mit Informationen über die Besatzung und damit die Größe der Schiffe sehr zurück. Lediglich an zwei Stellen wird eine Zahl genannt:

Die eine Zahl ist dem 24. Kontingent aus **Magnesia** zugeordnet, der thessalischen Halbinsel um den Golf von Iolkos weit im Norden (II.719 f):

Sieben Schiffe; fünfzig Ruderer waren in jedes eingestiegen, die gut mit dem Bogen zu kämpfen verstanden.

Wir erfahren neben der Ruderer-Anzahl vor allem, dass die Ruder von Kriegeren bedient wurden und die thessalischen Krieger sich als Bogenschützen profilieren.

Die zweite Zahl wird den Schiffen des ersten Kontingents aus **Böotien** zugeordnet. Verraten wir sie nicht sofort, um zunächst ihren Kontext auszuloten:

Flächenmäßig ist dies Böotien recht klein, zumal in historischer Zeit mit dem Kopais und zwei weiteren Seen erhebliche Binnenflächen unter Wasser standen (Abb. 8). Es misst ungefähr gut die zweifache Fläche von Magnesia mit seinen nur 7 Schiffen. Die Region hatte ihren Hafen in Aulis, das im Osten an der Meerenge zu Euböa lag. Im Zentrum ist (unter der heutigen Stadt Thiva) ein mykenischer Palast archäologisch nachgewiesen, den man zum „Neuntorigen Theben“ aus der griechischen Mythologie in Beziehung setzt. Homer nannte den Ort „die wohl errichtete Feste Hypothebai“, d.h. den befestigten Palast „Unter-Theben“. Der Sinn dieser Homer'schen Abgrenzung durch dieses „Unter“ gegen

welches „Ober“ auch immer, bleibt bei Visser ungeklärt.

Nun hat die Sichtung der reichen hethitischen Tontafelarchive erst im Jahre 2003 einen Brief an den hethitischen Großkönig Hattusili II. (ca. 1263-1240 v.u.Z.) zutage gefördert, der von einem „Großkönig von Achijawa“ stammen soll. Richtig prickelnd wird dieser Fund durch die Einordnung, dass dieser Herrscher über Achijawa im böotischen Theben residiert habe (LATA CZ 2010, S. 311 ff unter Bezug auf den hier emsig forschenden Hethitologen Frank Starke).

Diese neue Verknüpfung könnte eine Verwirrung auflösen, mit der die Interpretation des Schiffskatalogs immer belastet war: Denn die große vereinigte Flotte sammelte sich nicht in einem Hafen, über den der mykenische König Agamemnon als Oberkommandierender des Kriegszugs gebot, sondern im Hafen Aulis, der zu Theben gehörte. Agamemnon brachte das größte Schiffskontingent mit, nämlich 100 Schiffe (und stiftete zudem den binnenländischen Arkadiern weitere 60). Den drei böotischen Regionen um Theben herum ordnet Homer hingegen lediglich 50 Schiffe zu (immerhin das Siebenfache von Magnesia). Da hat er sich womöglich angesichts des achijawischen Herrschaftssitzes in dieser Region zu einem Ausgleich veranlasst gefühlt und die geringere Anzahl böotischer Schiffe durch eine enorme Größe ihrer Besatzung (über)kompensiert (II.509):

Fünfzig Schiffe liefen von denen, aber in jedes Stiegen von jungen böotischen Männern einhundertzwanzig.

Abb. 8: nachkolorierte Visser-Skizze zum Herkunftsgebiet des 1. Kontingents aus Böotien – von VISSER 1997 (S. 284) eingeteilt in einen östlichen Teil (Verse II.496 bis 500), einen westlichen Teil (Verse II.505 bis 507) und einen zentralen Teil (Verse II.505 bis 507) mit dem Palast von Hypothebai. Die Binnensee- und Meeresflächen sind hellblau angelegt. 22 der von Homer aufgezählten 29 Orte sind in der Karte verzeichnet – meist mit sehr unsicherer Lokalisierung. Die restlichen sieben konnten gar nicht lokalisiert werden.



Ein Fachmann für antiken Schiffsbau meint, ein solches Schiff mit 120 Ruderern hätte 60 oder mehr Meter lang sein müssen, was bei der damaligen Bautechnik „eine Unmöglichkeit“ gewesen sei. Eine solche Ruderdicke sei mit einstöckigem Ruderbänden (in einer Monere) nicht möglich gewesen, sondern hätte den Bau einer Diere mit zweistöckigen Rudergalerien erfordert (KURT 1979, S. 20). Man muss sich aber nur die Kritzelei des sogenannten „Graffito von Enkomi“ ansehen (Abb. 9), um an der Fähigkeit der Mykener zum Bau von Dieren Zweifel zu bekommen (*Enkomi ist eine bronzezeitliche Stadt auf Zypern – vgl. [Seefahrerstädte auf Zypern](#) auf „[homersheimat.de](#)“; *Dies Graffito ist eine der wenigen zeitgeschichtlichen Bildquellen für mykenischen Schiffsbau*). Hingegen konnte Homer derartige Schiffe erst aus seiner Zeit kennen.*

Abb. 9 (rechts): Vage Informationen zur Gestalt mykenischer Schiffe in einer Kritzelei aus dem zyprischen Enkomi, die jedenfalls eines nicht zeigt: eine Diere. Quelle: Datenbank des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz.



Vergleichen wir die Angaben für Böötien mit 50 Schiffen * 120 = 6000 Krieger und Mykene mit 100 Schiffen * (hier angenommene, aber in der Ilias nicht explizierte) 50 = 5000 Krieger, so erhielt das böotische Kontingent mit dem Herrschaftssitz über ganz Achijawa wieder ein Übergewicht.

Das sind aber kaum begründbare Rechenspielerien, die nur noch von der Spekulation in [Wikipedia](#) übertroffen werden:

Homer gibt also eine Streitmacht von 1.186 Schiffen an. Zweimal nennt er mit 120 und 50 Mann die Stärke der Besatzung, so dass man unter Berücksichtigung von größeren und kleineren Schiffen bei im Durchschnitt angenommenen 80 Kriegern je Schiff auf die doch sehr erhebliche Zahl von 94.880 Kriegern käme.

Es gibt kein Argument für eine solche Durchschnittsbildung – im Gegenteil:

Der bedeutendste griechische Kämpfer **Achilleus**, dessen Zorn im Grunde das tragende Thema der ganzen Ilias ist, wird mit 50 Schiffen dem böotischen Kontingent gleich gestellt. Er befiehlt aber ‚nur‘ 50 Kämpfer je Schiff, wie die eine von lediglich zwei weiteren Stellen in der Ilias außerhalb des Schiffskatalog offenbart, an denen noch einmal Rudererzahlen genannt sind (XVI.168):

*Fünfzig waren der Schiffe von raschem Lauf, die
Achilleus*

*Her gen Troja geführt, der Göttliche; aber in jedem
Waren fünfzig Männer, die Ruderbänke bedeckend.*

Ansonsten liefert die letzte zu zitierende Fundstelle, gleich im ersten Buch der Ilias (I.308), folgende Information:

*Doch der Atride ließ ein schnelles Schiff in das Meer
ziehn,
Wählte der Ruderer zwanzig und ließ dem Gotte
das Opfer
Drin verstaun; Chryseis aber mit reizenden Wangen
Brachte er selbst an Bord; der erfindungsreiche
Odysseus
Führte das Schiff; ...*

Der Atride – das ist der Oberste Heerführer Agamemnon, der seine kostbare Beutesklavin Chryseis, Tochter des Apollon-Priesters Chryses, deren Raub noch viel Elend über das griechische Heer bringen sollte, unter dem Schutz von nur 20 Kriegern als Ruderern verschifft.

Ansonsten bietet das zweite Epos von Homer, die **Odyssee**, gleich mehrere Stellen, an denen immer nur von 20 Ruderern pro Schiff die Rede ist. Man sollte also eher von der Norm ausgehen, dass die Griechen in 20-rudrigen Schiffen unterwegs waren und bereits die für die Magneten und das Kontingent von Achilleus explizit genannten 50 Krieger Ausnahmen bzw. dichterische Überhöhungen darstellten. Die besondere Zahl von 120 Mann Besatzung je böotisches Schiff fällt damit völlig aus dem Rahmen realer Zahlen heraus. Zu diesem Ergebnis kam auch der Katalog zur Karlsruher Ausstellung „Zeit der Helden“ (CRIELAARD 2009, S. 121):

Homerische Helden lenken Schiffe, die gewöhnlich mit einem einzigen Segel und 20 oder 50 Riemen ausgestattet sind. Wir müssen sie uns wohl als lang, niedrig und leicht vorstellen. Man schätzt, dass ein fünfzigrudriges Schiff, die Pentekontere, eine Länge von ungefähr 25 bis 30 m gehabt haben könnte, eine Breite von vielleicht nicht mehr als drei Metern und eine Höhe von etwa zwei Metern.

Im Nautischen Museum von Mykonos findet sich das Modell einer solchen Pentekontere (Abb. 10), die nach der dortigen Beschilderung zuerst im 8. Jahrhundert v.u.Z. gebaut wurde – also um die 100 Jahre vor Homers Zeit. Mithin wäre bereits deren Verfügbarkeit in mykenischer Zeit nicht gegeben. Dann kann man für diese frühe

Abb. 10 (rechts): Fünzigruderer (Pentekontere) mit Rammsporn, Kampfstand im Bug, einem hochgezogenem Heck in langer Ägäis-Tradition und einem Segelmast. Nautisches Museum Mykonos (Bild 14-04-29_5997)



Zeit einigermaßen abgesichert nur mit Zwanzigruderer als Standard rechnen, statt mit der Fünzig-Ruderer-Größenordnung von Pentekonteren (oder gar den 120 Ruderern, die erst in einer Diere unterkommen).

Im Gegensatz zur mykenischen Zeit sind wir aus der vorangegangenen minoischen Zeit sehr gut mit Informationen über den damaligen Schiffsbau ausgestattet: Aus

der durch Erdbeben zerstörten und durch dezimeterdicke vulkanische Aschen und Bimse überdeckten minoischen Stadt im Süden der Insel Thera (heute Santorin) konnten Wandmalereien rekonstruiert werden, die die damaligen Schiffe sehr genau darstellen. Abb. 11 greift das am vollständigsten rekonstruierbare Schiff dieser Epoche um 1600 v.u.Z. heraus:

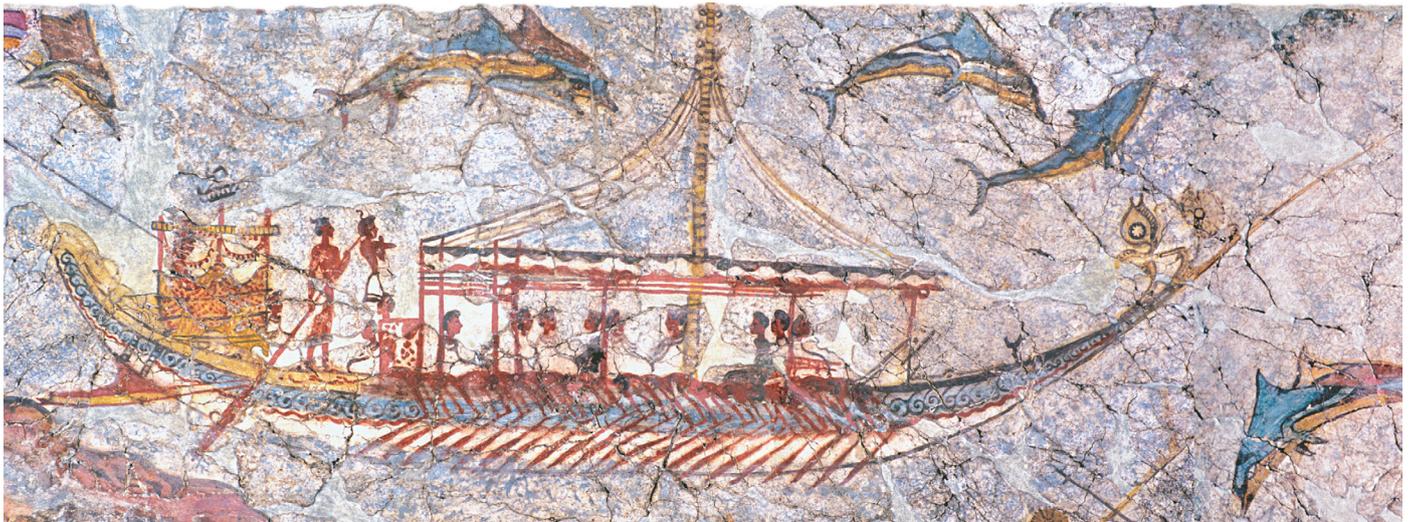


Abb. 11: Schiff 3 aus dem „Schiffsfries“ von Akrotiri auf Thera (Santorin), Ausschnitt im Original ca. 20 cm hoch. Der auf Putz gemalte, nur 42 cm hohe Fries war bei dem Erdbeben, das dem Vulkanausbruch von 1600 voranging, herabgebrochen und zwei Stockwerke tief heruntergestürzt. Der Putz mit den Bildern konnte zu großen Teilen rekonstruiert werden.

Dies Bild eines minoischen Schiffs zeigt links den Kommandanten in einem von Girlanden umgebenen Aufbau, den die Archäologen „Ikrion“ genannt haben und über dem sein Eberzahnhelm hängt. Davor stehen der Steuermann und eine weitere Person mit undeutbarer Armgeste. Darunter sitzen drei Adjutanten in weißen Gewändern, davon zwei bei den Turmschilden (mit Punktemuster). Neun weitere Krieger sitzen unter einem Baldachin, in dessen Gestänge ihre Speere gelagert sind.

Am Mast ist kein Segel gesetzt. Stattdessen werden als Antrieb 21 rote Paddel erkennbar, die von einer amorphen Masse roter Oberkörper und Köpfe, die sich

eng gedrängt über die Reling beugen, betätigt werden. Wohlgemerkt: es handelte sich nicht um Ruderer, die gegen die Fahrtrichtung sitzen würden, sondern um Paddler in Fahrtrichtung. Ein solcher Paddelantrieb ist nur über kurze Distanzen durchzuhalten, in denen hohe Geschwindigkeiten erzielt werden sollen, kann aber nicht als Antrieb über lange Seestrecken angenommen werden.

Diese 21 Paddler (zu denen eine gleichgroße Anzahl auf der anderen Seite ergänzend zu denken ist) passen vom Maßstab her nur schwer ins Bild. Ihre Anzahl ist womöglich bewusst übertrieben, denn das ansonsten

in seinen Proportionen stimmig gemalte Schiff müsste sonst sehr viel länger vorgestellt werden, wovon nicht auszugehen ist.

Aber vielleicht spiegelt sich eine Erinnerung an eng platzierte Paddler noch in den Homer'schen Hinweisen auf 50-„Ruderer“. Ansonsten würden für den Antrieb

auf langen Strecken in jenes minoische Schiff von Thera an die zehn Ruderer auf jeder Seite passen, was dann wieder zum 20-Ruderer-Standard führen würde, den wir bereits für die nachfolgende mykenische Epoche herausgefunden hatten (detailliertere Erörterung des minoischen Schiffs in: INSELN DER WINDE 2012, S. 113).

5. Was ist von den Größen der Schiffskontingente zu halten?

Schaut man sich die Anzahl der Schiffe in den Kontingenten an, so finden sich meist auf Zehner gerundete Zahlen. Der Anführer Agamemnon bringt 100 Schiffe mit, sein durch den Raub der Helena betrogener Bruder Menelaos 80, wichtige Regionen wie Böötien oder der Anführer Achilleus kommen auf 50. Die meisten Kontingente (nämlich 10 von 29) bringen es unisono auf 40 Schiffe, ein paar müssen sich mit 30 bescheiden. Offensichtlich signalisieren diese gerundeten Zahlen vor allem eine Rangordnung unter den griechischen Anführern. Das gilt aber nicht durchgängig, weil sich in den nur sechs Ausnahmen mit einer ‚krummen‘ Anzahl Schiffe als Ausreißer auch ein besonders bedeutender Heerführer findet:

- Nur 3 Schiffe kamen von der Insel Syme unmittelbar vor der kleinasiatischen Küste am südöstlichsten Rand des Rekrutierungsgebiets (Kontingent 19).
- Das benachbarte Rhodos soll 9 Schiffe aufgeboden haben (Kontingent 18).
- 11 Schiffe werden aus der Gegend um den mykenischen Palast Iolkos im thessalischen Norden gemeldet (Kontingent 23).
- 22 sind (recht befremdlich und kaum erklärlich) dem innersten thessalischen Binnenland ohne jeglichen Meereszugang zugeordnet (Kontingent 28).
- 12 Schiffe habe die Insel Salamis im Golf vor Athen aufbieten können (Kontingent 7),
- und ebenfalls nur 12 Schiffe hätten die Flotte eines der wichtigsten griechischen Anführer ausgemacht, nämlich des 15. Kontingents von **Odysseus**. Dessen Herrschaftsgebiet wird – jedenfalls aus un-

serer heutiger Sicht und Ortskenntnis – recht nebulös umrissen (II.631):

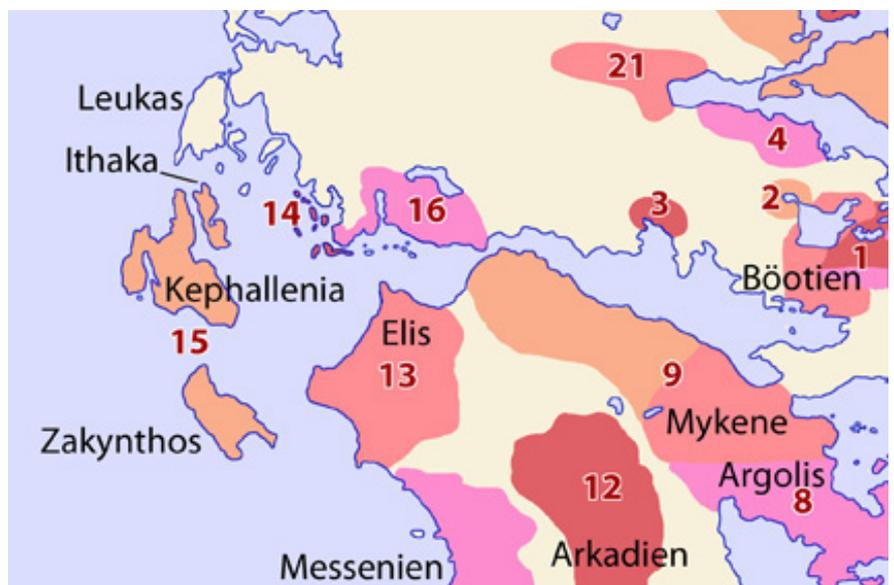
*Aber die Kephallener, die mutigen, führte Odysseus,
Welche Ithaka hatten, den Neriton-Berg mit dem
Laubwald,
Die in Krokýleia wohnten und in dem rauhen Aigílips
Und die Zakynthos hatten und auch, die Same
umwohnten,
Die das Festland hatten, das Gegenüber bewohnten,
Diese führte Odysseus, dem Zeus vergleichbar
an Einsicht,
Und ihm folgten zwölf Schiffe mit mennigfarbenen
Wangen.*

Die Herkunft des Odysseus von der noch heute so genannten kleinen Insel Ithaka ist nicht unumstritten, zumal sein Stamm in dieser Ilias-Passage nach der sehr viel größeren westlichen Nachbarinsel Kephallenia benannt wird. Man hat auf Ithaka auch keinen Palast aus achijawaischer (mykenischer) Zeit gefunden. Von den weiteren großen Inseln in diesem westionischen Archipel ist lediglich die südliche Insel Zakynthos aufgeführt, nicht aber die nördliche Insel Leukas, deren (heutiger) Name nirgends Erwähnung findet (vgl. zur Lage Abb. 12).

Den im Zitat erwähnten Neriton-Berg vermutet Visser auf Ithaka selbst, über die Lage der Orte (oder Inseln?) Krokýleia und Aigílips gibt es nur Spekulationen. Ebenso bleibt völlig unklar, über welche Landstriche Odysseus auf dem „Festland gegenüber“ verfügt haben soll – in meiner Kartierung ist deshalb auf dem Festland zum Kontingent 15 nichts markiert (Abb. 12).

Abb. 12: Ausschnitt aus der Kartierung zu den Herkunftsgebieten der Kontingente (Abb. 4), u.a. mit dem Odysseus-Reich (Kontingent 15) und dem Herrschaftsgebiet des Megeas auf den Echinaten-Inseln (Kontingent 14).

Die Karte verwendet hier noch eine historische Küstenlinie; heute sind wesentliche Echinaten-Inseln durch Verlandung Teil des Festlands geworden.



Wie auch immer – jedenfalls ist dieses sich über mehrere große Inseln sowie Teile des Festlandes erstreckende Odysseus-Reich an Fläche nicht mit dem winzigen Archipel der Echinaten-Inseln zu vergleichen, die das Kontingent Nr. 14 stellten. Doch diesen Inselchen wird in der Ilias das stattliche Standardkontingent von 40 Schiffen zugeschrieben, während Odysseus' großes Insel- und Festlandreich lediglich 12 Schiffe aufgeboten habe. Das passt nun gar nicht zusammen, zumal – wie oben schon angekündigt – Odysseus einer der bedeutendsten Anführer der Griechen war, was sich bei seinen Kollegen überall in sehr viel größeren Schiffskontingenten niederschlug.

Unrealistisch sind die großen Zahlen. Nehmen wir statt der völlig indiskutablen 40 Schiffe aus den Echinaten-Inseln das Kontingent aus dem Raum um den mykenischen Palast von **Athen** als Beispiel: Wenn man dessen 50 Schiffe mit der Besatzung einer Pentekontere multipliziert, erhält man 2.500 Krieger, bei einer Besatzung mit 20 Ruderer (+ Kommandanten) noch gut 1000 Mann. Nun sind soziologische Angaben über Bevölkerungsdichten in der Frühgeschichte leider rar. Greifbar ist mir gerade ein Bericht der ARD-Serie „Planet Wissen“ über Athen:

Bis dahin [d.h. 500 v.u.Z.] besteht Athen noch aus einzelnen unabhängigen Dörfern mit einem politischen und religiösen Zentrum: der Akropolis. Erst Ende des sechsten Jahrhunderts vor Christus ist Athen eine Stadt mit rund 5000 Einwohnern. In

Danach wäre die Bereitstellung von 2.500 Männern im kampfesfähigen jungen Alter völlig absurd, nicht einmal 1000 Männer könnte eine solche Dorffagglomeration um einen mykenischen Palast herum aufbieten, deren Bevölkerung in vor-Homerscher Zeit noch unter den genannten 5000 Einwohnern gelegen haben muss. Denn 1000 Krieger hätten in diesem Rahmen jedenfalls die Hälfte der männlichen Bewohner bedeutet – vom Kleinkind bis zum Greis. Also verweist diese Überlegung nicht nur auf einen Besatzungsstandard von 20 Ruderern/Kriegern, sondern auch auf eine wesentlich geringere Anzahl an Schiffen je Kontingent.

Auch das Ziel des Feldzugs, das kleinasiatische **Troia**, dürfte in ähnlichen Größenordnungen besiedelt gewesen sein. Peter Jablonski, der Nachfolger von Manfred Korfmann in den Troia-Ausgrabungen, resümiert (KORFMANN 2006, S. 177):

Troia war damals etwa so groß wie mykenische Zentren, mittelgroße hethitische Städte, zum Beispiel Alişar oder Kuşaklı-Sarissa und Orte wie Beycesultan oder Ugarit. Nach der Größe der besiedelten Fläche und dem agrarischen Potential des Umlandes kann die Bevölkerung auf 5000-6000 Einwohner geschätzt werden.

Selbst diese geringeren Bevölkerungszahlen sind aber keineswegs unumstritten. Frank Kolb, scharfer Kritiker der „Troia-ist-Wirklichkeit“-Fraktion und (im Streit stehender) Universitätskollege von Korfmann wie Jablonski in Tübingen schließt aus den real ergrabenen Siedlungsstrukturen der Unterstadt von Troia auf höchstens 2000 Bewohner (KOLB 2003, S. 120 ff).

Wenn wir hingegen die für Odysseus angegebenen 12 Schiffe mit nur 20 Ruderer (Kriegern) und vielleicht noch ein paar Kommandanten besetzen, kommen wir auf ein Kontingent von rund 250 Mann aus dem Inselreich um Ithaka. Das ließe – am Rande vermerkt – auch genügend Spiel für 100 Freier im agilen Alter, die während Odysseus' Abwesenheit um dessen Gemahlin gebuhlt hatten.

Eine solche Größenordnung passt nicht nur zur Besiedlungsdichte, die für die damalige Zeit anzunehmen ist, sondern vor allem zu den Geschichten, die Homers zweites Epos, die „**Odyssee**“, aus der Zeit nach dem Troianischen Krieg erzählt. Denn dort ist erneut von genau jenen 12 Schiffen die Rede, die unter dem Kommando des Odysseus gestanden haben sollen. Diese Zahlenangabe kommt im Epos allerdings erst spät, was vor allem dem verschachtelten Aufbau der Erzählung geschuldet ist. Der Rückblick auf die eigentliche ‚Odyssee‘ des Odysseus beginnt im IX. Buch. Dort – nach einigen Stürmen, Kämpfen und Verlusten an Kriegern – resümiert Odysseus in IX.159:

Zwölf Schiffe folgten mir.

Diese Realität der Odyssee hat offenbar bei Odysseus' Kontingent (und vielleicht auch bei einigen der anderen „krummen“ Schiffszahlen) in die Ilias übergeschlagen und erklärt die gleiche dortige Zahl. Alles andere ist von Homer (oder auch späteren Bearbeitern) dichterisch aufgeschäumt zu einer ins Gigantische überhöhten Flotte.

Dies völlig unrealistische riesige Aufgebot der 1.184 Schiffe war aber jedenfalls geeignet, in der griechischen Antike über die Rezeption von Homers Ilias eine emphatisch gesteigerte Identität zu schaffen.

6. Historische Einordnung bronzzeitlicher Schiffskontingente

Aus der Epoche, in der wir den troianischen Krieg vermuten, gibt es nur wenige zeitgeschichtliche Dokumente in Schriftform. Das sind zum einen jene hethitischen Tontafeln, aus denen sich (wie berichtet) womöglich das Herrschaftszentrum Achijawas im böotischen Theben lokalisieren lässt. Doch über den Troianischen Krieg selbst geben diese Archive keine Auskunft mehr, weil sie bereits vorher enden und so vielleicht den Untergang des

hethitischen Reichs parallel zum Fall Troias signalisieren.

Das einzige Reich, das über die Wende vom 13. ins 12. Jahrhundert Bestand hatte, das auch den sogenannten „Seevölkersturm“ überlebte, der zuvor in weiten Teilen des östlichen Mittelmeers Städte und Kulturen zerstörte, war **Ägypten** (vgl. die Kartenübersicht in Abb. 13). Allein von dort wissen wir überhaupt von jenen ‚Seevölkern‘. Sie sind in mehreren Inschriften dokumen-



Abb. 13: Übersichtskarte zum östlichen Mittelmeer im 13. Jahrhundert v.u.Z. mit den drei Großmächten Achijawa, Hatussa und Ägypten, dazwischen ein ‚Seevölker‘-Herkunftsgebiet wie Lukka und ‚Seevölker‘-Opfer wie Alasia (Zypern) oder Ugarit in der Levante.

tiert, die von zwei Angriffswellen zur Zeit der Pharaonen Merneptah und Ramses III. erzählen. Grundsätzlich waren das Kriege, die vom benachbarten Libyen ausgingen, denen sich aber die Krieger der Seevölkerflotten angeschlossen hatten.

Die erste Angriffswelle der verbündeten Libyer und Seevölker in der Regentschaft von Pharaos Merneptah wird auf 1207 v.u.Z. datiert (CLINE 2015, S. 30), also ziemlich genau in jene Phase, in die historische wie archäologische Quellen den Fall Troias legen:

- Datierung durch den griechischen Gelehrten Eratosthenes aus dem 3. Jahrhundert v.u.Z.: 1183 (nach THOMSON 1960, S.312),
- Datierung in der Chronik des Marmor Parium von 264 v.u.Z.: 1209 (vgl. die Aufarbeitung dieser Quelle auf homersheimat.de: [Die Geschichtsquelle des „Marmor Parium“](http://homersheimat.de))
- Datierung des Troia-Ausgräbers Manfred Korfmann: 1190/1180 (meint: Troia VIIa, KORFMANN 2006, S. 7).

Die Ägypter, die ihre männlichen Kinder beschnitten (und das lange vor Adaption dieser Praxis durch die aus Ägypten ausgewanderten Israeliten), unterschieden auch bei den Feinden zwischen beschnittenen und unbeschnittenen Männern/Kriegern. Letzteren wurden ihre (unbeschnittenen) Phalli als Nachweis der Feindestötung abgeschnitten, ersteren (‚respektvoll‘) hingegen ihre rechte Hand. Unter Merneptah erstellte Aufzeichnungen aus Karnak erfassen Gefallene aus Zählung ihrer abgeschnittenen Phalli bzw. ihrer abgeschnittenen Hände

und summieren diese nebst wenigen lebend gefangenen (218 Männer) sowie 6 Kindern und 12 Frauen des gefallenen Anführers der Libyer auf insgesamt 9.376 Personen (BREASTED Vol. III Ziff. 588 / S. 249).

In der dort vorangehenden Einzelaufstellung werden 6.359 gefallene (unbeschnittene) **Libyer** beziffert, die somit die Hauptmasse der getöteten Gegner ausmachen und für die beteiligten **Seevölker** nur noch um die 3.000 gefallene oder gefangene Personen übrig lassen (explizite Daten sind insofern nicht mehr vorhanden). Die teilen sich nach diesen Inschriften in namentlich genannte fünf Stämme auf: **Sherden, Shekelesh, Ekwesh, Teresh** und **Lukka**. Leider sind auch die Einzeldaten fragmentarisch. Entziffern ließen sich folgende Informationen zu vier dieser Seevölkerstämme:

Sherden, Shekelesh, Ekwesh of the countries of the sea, who had no foreskins:

<i>Shekelesh</i>	250 hands
<i>Teresh</i>	790 hands
<i>Sherden</i>	???

Ekwesh who had no foreskins, slain, whose hands were carried off, for they had no foreskins ???

Die Lukka sind in dieser Einzelaufstellung nicht erwähnt bzw. nicht erhalten geblieben. Drei der vier gelisteten Seevölkerstämme („countries of the sea“) werden als beschnitten eingeordnet, für zwei gibt es Gefallenen-daten (in Form gezählter rechter Hände).

Vergleichen wir diese Daten mit den oben abgeleiteten realistischeren Größenordnungen der Kontingente

in Homers Schiffskatalog, so sehen wir: der Shekelesh-Stamm entspricht der Streitmacht des Odysseus (12 Schiffe à 20 Mann) der Stamm der Teresh bringt es auf dreifache Stärke. Die Gefallenen dieser beiden Stämme machen gut 1/3 aller 3000 Gefallenen aus, die den fünf Seevölkerstämmen zuzurechnen sind. Das zeigt: wir befanden uns bei der Annahme eines Kontingents aus 12 Schiffen à 20 Krieger in einem realistischen Rahmen von

Schiffs-Kontingentsgrößen der späten Bronzezeit.

Das bestätigen auch ägyptische Reliefdarstellungen: An der Nordwand des Totentempels vom Ramses III. in Medinet Habu (Theben West) ist das Bild einer Seeschlacht mit den Seevölkern eingraviert, über die der Pharaos als überlebensgroßer Bogenschütze dominiert (Abb. 14 a und 14 b).

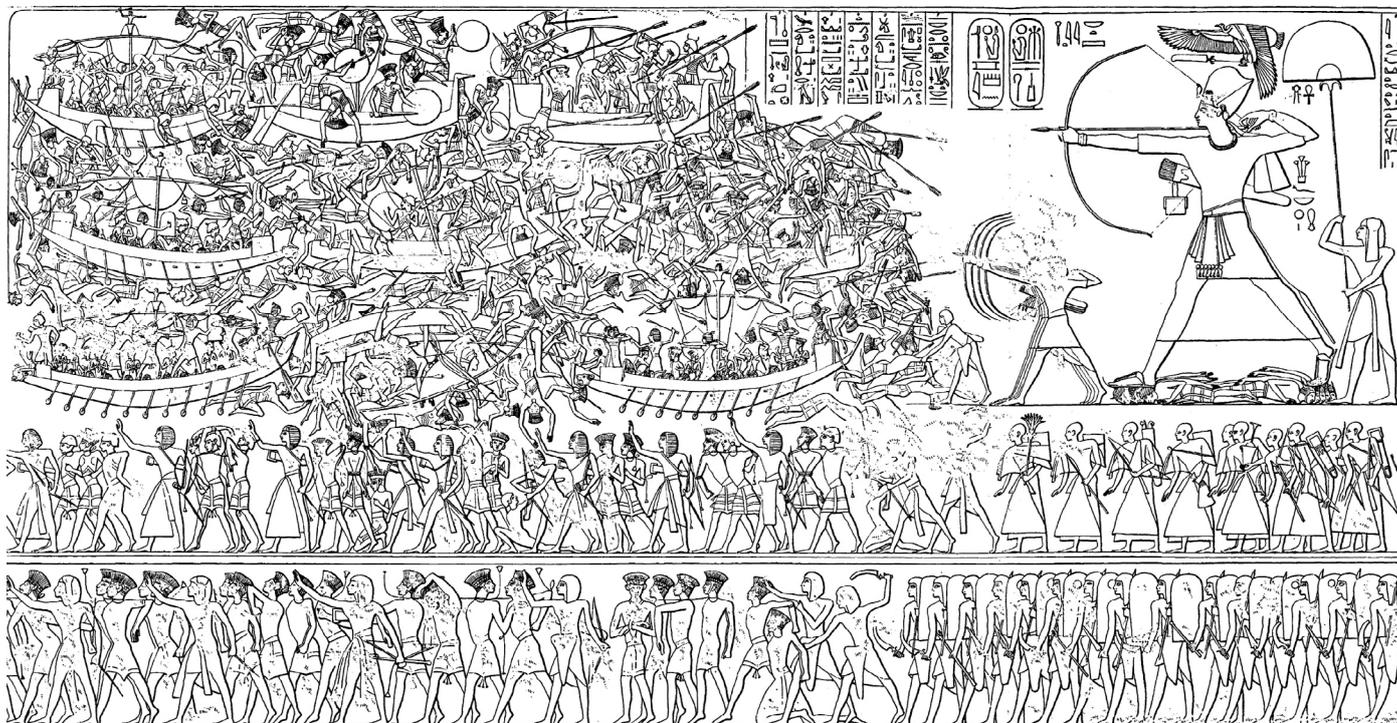


Abb. 14 a (oben) Die Seeschlacht mit den Seevölkern, über die sich rechts der riesige Pharaos als Bogenschütze erhebt. Rekonstruktive Umzeichnung des bereits stark erodierten Reliefs auf der Nordwand des Totentempels in Medinet Habu (Ausschnitt aus Tafel 37 der Medinet Habu-Dokumentation des Oriental Institute der Universität Chicago; zur Lage siehe Abb. 14 b).



Abb. 14 b (rechts): Der rote Balken markiert den Außenwand-Abschnitt am Totentempel von Ramses III. mit dem Seeschlachtrelief (genordeter Planausschnitt von Medinet Habu)

Unten werden in zwei Reihen gefangene Gegner abgeführt. Nur die ägyptischen Schiffe sind mit Rudern ausgestattet – u.z. durchschnittlich 10 je Seite. Die Seevölker-Schiffe zeigen keine Ruder, sondern das typische hochgezogene ägäische Heck. Da sie jedoch in gleicher Größe wie die ägyptischen dargestellt sind, dürften sie ebenfalls mit 2 x 10 Ruderern besetzt gewesen sein, ehe sich die Männer zum Kampf erhoben haben.

Bei 20 Mann Besatzung je Schiff errechnen sich für die 3000 Gefallenen der mit Libyen vereinten ‚Seevölker‘ der ersten Angriffswelle 150 Schiffe. Da dies das Dreifache der in Abb. 2 sichtbaren Petersen-Troia-Flotte ist, war das schon ein sehr beeindruckendes Kontingent,

entsprach aber nur 17 % des Homer’schen Schiffskatalogs oder durchschnittlich 30 Schiffen pro Stamm/Kontingent.

Selbst wenn man in Rechnung stellt, dass nicht alle Angreifer der vereinigten Seevölker getötet oder gefangen genommen wurden, sondern ein Teil fliehen konnte (um dann den nächsten Ansturm vorzubereiten), wird bei weitem nicht die Dimension des iliadischen Schiffskatalogs erreicht. Das lässt sich am Beispiel der **Ekwesh** gut nachvollziehen:

Alle Deutungen, um wen es sich bei den ‚Seevölkern‘ gehandelt haben mag, laufen bei dem ägyptischen Namen „Ekwesh“ darauf hinaus, darin erneut

Homers **Achaier** wiederzuerkennen, nach denen auch das ‚mykenische‘ Herrschaftsgebiet „Achijawa“ genannt wurde: also Südgriechenland und ägäische Inseln unter Einschluss von Kreta nebst einem Brückenkopf um Milet (Millawanda) in Kleinasien (vgl. noch einmal Abb. 5). Homer hat bei der Listung des 8. Kontingents aus der südlichen Argolis (der Ebene südlich von Argos mit dem mykenischen Palast Tiryns und dem Hafen Nauplion) die Krieger dieses Kontingents *explizit* „Achaier“ genannt. Diesem achaischen Kern-Kontingent ordnete Homer im Schiffskatalog 80 Schiffe zu. Auch darin zeigt sich wieder die Überhöhung gegenüber dem Durchschnitt von 30 Schiffen à 20 Mann, die sich aus den ägyptischen Angaben ergibt.

Könnte also die Flottenschau vor Aulis ein literarischer Reflex auf den Auftakt jenes Seevölkersturms gewesen sein, von dem die ägyptischen Quellen erzählen?

Bei kritischer Betrachtung der Epen-Quellen war das Ziel „Troia“ für jene Flotte nicht wirklich zentral. Denn zunächst überfällt das versammelte griechische Heer das kleinasiatische Mysien und verwüstet es. Sodann werden die Verbände selbst in einem kräftigen Ägäissturm auseinandergetrieben und kehren erst einmal in ihre Heimathäfen zurück. So erzählen es die „Kypria“ (CYPRIA Ziff. 7 / S. 73), später berichtet ähnlich auch Apollodor (BIBLIOTHEKE, Epitome III E 17, Dräger-Ausgabe S. 267). Die „Zyprischen Geschichten“ aus vor-Homer’scher Zeit dürften auch Homer bekannt gewesen sein (zu deren Einordnung vgl. den Abschnitt „4. Quellengeschichten und Geschichtsquellen“ im Helena-Artikel auf homersheimat.de).

Als sich später die Flotte zum zweiten Mal in Aulis sammelte und die herrschende Windstille auf Anraten des Sehers Kalchas durch Opferung der Agamemnon-Tochter Iphigenie beseitigt worden war, segelte das Heer erneut mitnichten direkt gen Troia ... um dort die

berühmten 10 Jahre, die die Eroberung Troias nach einer weiteren Weissagung dauern sollte, Däumchen zu drehen. Die eigentliche Schlacht vor und um Troia, die auch die Ilias beschreibt, dauerte nur fünf Tage – und dann war die kleine Streitmacht Troias nebst hethitischen, thrakischen und lydischen Verbündeten im Wesentlichen erledigt. Die Zeit davor wird von den Achaiern wieder mit allerlei Raubzügen gefüllt.

Auch insofern tat sich **Achilleus** hervor, von dem Apollodor u.a. erzählt (BIBLIOTHEKE, Epitome 3, S31 / S. 277):

... Er erobert aber auch Lesbos und Phokaia, darauf Kolophon und Smyrna und Klazomenai und Kyme, nach diesen Aigialos und Tenos, die sogenannten Hundert Städte; darauf der Reihe nach Adramytion und Side, darauf Endion und Linaion und Kolone. Er erobert auch das Hypoplakische Theben und Lyrnesos, auch noch Antandros und viele andere Städte.

Ein solches Verwüstungsprogramm brauchte schon seine Zeit. Und was beschreibt die zitierte Sentenz anderes als die lange Spur der Zerstörung, die man gemeinhin begrifflich verbrämend jenen „Seevölkern“ zuschreibt?

Und auch nach Erledigung der Feste Troia geht es genauso weiter. Denn was ist die erste Tat des **Odysseus** mit seinem 12 Schiffe-Kontingent, dies offenbar noch kaum dezimiert (oder wieder mit frischen Kräften aufgefüllt)? Er fällt in Thrakien ein, erobert die kikonische Stadt Ismaros, zerstört sie und ermordet ihre Männer. Weiter:

Als wir aus der Stadt die Weiber und viele Güter genommen hatten, verteilten wir sie unter uns, so daß mir keiner des gleichen Anteils verlustig ging.

So hält man sich die eigene Truppe für weitere Raubzüge gewogen. Man darf sich durchaus an den IS in Syrien und Irak erinnert fühlen.

7. Eine neue Sicht auf den Schiffskatalog

War Homers Schiffskatalog also die Flottenschau des „Seevölkersturms“? Unter diesem Aspekt sollten wir uns noch einmal die Herkunft der Flottenkontingente im Vergleich zum mykenischen Herrschaftsgebiet in der Ägäis – der „Mykenischen Koine“ bzw. Achijawa – ansehen (Abb. 4 und 5):

Aus dieser Sicht könnte es einen Sinn geben, wenn weit vom Meer entfernte **thessalische Binnengebiete** an der Flotte beteiligt waren, die nicht zum engeren mykenischen Herrschaftsbereich zählten. Ihre Anführer haben sich in den Erzählungen der Ilias zum Krieg um Troia nicht sonderlich hervorgetan, wenn sie denn überhaupt noch einmal Erwähnung fanden. Homer weiß eigentlich kaum etwas über deren Lande, Orte und Geschichte. Die thessalischen Stämme nördlich von Griechenland wären aber die ersten gewesen, auf die die sogenannte **Dorische Einwanderung** getroffen hätte (vgl. z.B. SCHOFIELD 2009, S. 176 ff; CLINE 2015 S. 215 f). Im gewaltsamen

Vordringen jener Dorier aus dem Norden sahen die Historiker im Anschluss an antike Darstellungen etwa bei Thykidides lange Zeit eine wesentliche Ursache für die Destabilisierung der großen Herrschaftsgebiete (außer Ägypten) gegen Ende des 13. Jahrhunderts, die mit dem Zerfall des mykenischen wie des hethitischen Reiches endete.

Diese einfache Erklärung – gewaltsame Einwanderung von Norden, der sich die thessalischen und mykenischen Fürstentümer durch Migration übers Meer entzogen – wird aber heute nicht mehr als schlüssig angesehen. In Homers Zeit dürfte das noch anders wahrgenommen worden sein, sonst hätten die antiken Quellen diese Darstellung nicht verbreitet: Homer dürfte gewusst haben (was VISSER S. 722 berichtet), dass die Stämme der Eniener und Paraiber aus der äußersten thessalischen Randlage des Kontingents 28 im 8. Jahrhundert (jetzt ggf. auch unter dem Druck der Dorier)

ihren binnenländischen Siedlungsbereich am Pindos-Gebirge verlassen haben und nach Süden ins Spercheios-Tal gewandert sind. Hier hätten sie dann auch einen Meereszugang und Gelegenheit zum Bau von Schiffen gehabt.

Wichtiger ist aber noch: in diesem Spercheios-Tal – in der Karte von Abb. 4 die Fläche des Kontingents 21 – wird die Herkunft des größten Wüterichs im vereinigten Heer verortet: der ‚Held‘ **Achilleus** mit seinen Myrmidonen. Wir sind ihm bereits als Eroberer und Zerstörung vieler Städte begegnet, die sehr an die Taten der ‚Seevölker‘ erinnern. Zusammen mit den von Norden in sein Spercheios-Tal eingewanderten Thessaliern und weiteren unmittelbaren thessalischen Nachbargebieten wird daraus ein respektables militärisches Potential – auch wenn die Summe von 240 thessalischen Schiffen völlig unrealistisch ist. Vielleicht liegt die Summe lediglich der drei ‚krummen‘ Kontingente (K 23 mit 11, K 24 mit 7, K 28 mit 22 Schiffen), die ebenfalls wieder den ‚Standard‘ von 40 Schiffen ergibt, näher an der Realität eines bedeutenden Seevölkerkontingents. Für die enge Verbindung der thessalischen Kontingente mit dem des Achilleus gibt es in der Ilias jedenfalls zahlreiche Hinweise.

Wie sehr sich dieses thessalische Großkontingent sodann in den Seevölkerkriegen wiederfand, muss noch genauer geklärt werden. Hingewiesen sei zunächst auf Quellen, die **Guneus**, den Anführer des 28. thessalischen Kontingents zusammen mit den Anführern der thessalischen Kontingente 26 (Eurypylos) und 27 (Polypoites) in **Libyen** wiederfinden (VISSER S. 721; BIBLIOTHEKE, Epitome 6, Ziff. 15 / S. 309; u.a.), womit der Bezug zu den Kriegen der vereinten Libyer und Seevölker gegen Ägypten unmittelbar hergestellt ist.

Die Destabilisierung der thessalischen, mykenischen und hethitischen Herrschaftsgebiete im 13. Jahrhundert v.u.Z. war tiefgreifend. Wir wissen – nach Zurückweisung der Theorie zur Dorischen Einwanderung – heute weniger denn je, was sie bewirkt hat. Der formelhafte Verweis auf ‚multifaktorielle Ursachen‘ führt da auch nicht wirklich weiter. Jedenfalls hatte diese Destabilisierung enorme Auswirkungen: Krieger ganzer Völkerschaften setzten sich in Bewegung, ließen ihre Frauen „mit zerrissenen Wangen“ in „verödeten Häusern“ zurück (Ilias II.700 f). Vielleicht ‚verabredeten‘ sie sich auch, wie ägyptische Quellen nahelegen (Motiv der Flottenschau in Aulis?). Sie durchkreuzten auf ihren Schiffen das Mittelmeer, zogen ihre Raubzüge durch und entwickelten einen Grad an Verrohung, den Homer in seiner Ilias mit grausiger Detailfülle ausgemalt hat – man lese nur über das Wüten des Achilleus im Zuge der „Götterschlacht“ (Ilias v.a. ab XX.382), wo jeder getötete Gegner seine spezifische Hinrichtungstechnik erfährt. Nur ein Beispiel (Ilias XXI.178):

*Aber zuvor nahm Achilleus ihm mit dem Schwerte
das Leben.
Denn er hieb in den Bauch ihm am Nabel, und alle
Gedärme*

*Gossen sich auf die Erde, und Dunkel umfing seine
Augen,*

Während er röchelte...

Homer (oder auch der eine oder andere spätere Bearbeiter) hat diese Anbahnung von Destabilisierung, Migration, Verrohung, Eroberung und Verwüstung in seiner Flottenschau gewaltig überhöht, mit runden Zahlen großer Schiffskontingente und Besetzungszahlen ins faktisch Irreale aber umso Eindrucksvollere gesteigert.

Man könnte bei diesem Homerschen Flottenaufmarsch an zeitgeschichtliche Pendanten in den Nazi-Aufmärschen von Nürnberg denken, oder an Militärparaden in Pyöngyang und anderswo. Doch noch heute ist die Homer-Rezeption dieser Faszination des Gigantischen erlegen. Man ahnt zwar die Absurdität, sieht sie bei Petersen, zieht aber nicht wirklich Konsequenzen daraus. Noch immer wirkt also der Einfluss, den Homers Dichtung einst bei der Konstitution der überragenden Größe des antiken Griechenlands gespielt hatte, auch wenn dessen Mythen auf Gewalt gegründet waren.

Kommen wir zurück zum trockenen archäologischen Befund: Für SCHOFIELD (S. 174) verlief die Zerstörung der wohl wichtigsten mykenischen Paläste in Tiryns (südliche Argolis) und Mykene (Herrschaftssitz Agamemnons) nach einem „komplexen Muster“, das sich „nicht auf ein einziges Geschehnis beschränkt“. Schon für die Mitte des 13. Jahrhunderts seien Zerstörungen erfasst worden. Die souveräne Größe, die der Schiffskatalog ausstrahlen will, hatte also keine Entsprechung in der Realität, die bereits dem Zusammenbruch entgegenbröckelte.

Dass ausgerechnet die südöstlichsten Inseln der Ägäis an der vereinigten Flotte beteiligt gewesen sein sollen, könnte sich aus deren Nähe zum unmittelbar angrenzenden Festland erklären, wo das Herrschaftsgebiet der **Lukka** verortet wird (vgl. dessen Lage in Abb. 13) und dessen Einfluss sich womöglich auch auf die unmittelbar vorgelagerten Inseln erstreckt hat. Von deren kriegerischen Umtrieben berichten bereits die Ägyptischen Amarna-Briefe aus dem 14. Jahrhundert (Regentschaft Echnatons). Ein Beispiel: Der Pharaon hatte sich wohl (in einem verschollenen Brief) über mangelnde Loyalität des **Königs von Alasia** (= Zypern) beschwert, die jener zu entschuldigen suchte (El-Amarna-Tafeln, Abschnitt 38, Nr. 6):

*Irgend welches derartiges habe ich nicht tun können,
indem Leute vom Lande Lukki Jahr für Jahr in meinem
Lande eine kleine Stadt nehmen.*

Die Lukka hatten nicht nur hartnäckig das nahe Zypern angegriffen, sondern waren auch später noch unter dem Pharaon Merenptah maßgeblich an der ersten Angriffswelle auf Ägypten beteiligt. Zypern wiederum – Opfer solcher ‚Seevölker‘-Angriffe der Lukka – war stärker Ägypten verbunden, als dass es sich auf die Seite der Mykenener hätte schlagen können. Aus dieser Sicht gibt es dann einen Sinn, dass sich Zypern nicht an der großen ‚mykenischen‘ Achijawa-Flotte beteiligt hat. Homer beschränkt den Zypern-Beitrag an der Troia-Expedition auf

eine herrliche Rüstung, die der zyprische König **Kinyras** an Agamemnon habe schicken lassen (Ilias XI.19, hier in der Voß-Version):

*Weiter umschirmt' er [Agamemnon] die Brust
ringsher mit dem ehernen Harnisch,
Welchen Kinyras einst zum Gastgeschenk ihm
verliehen.*

*Denn er vernahm in Kypros den großen Ruf der
Achaier,*

*Daß sie vereint gen Troja hinaufzuschiffen
beschlossen;*

*Darum schenkt' er ihm jenen, gefällig zu sein dem
Beherrscher.*

Homer konzentriert sich hier auf ein diplomatisches Symbol, das zu nichts verpflichtet, aber Spannungen vermeiden soll. Homer erspart sich also die Geschichte aus den Kypria, die ihm sicher bekannt war und die diesem Zweck des Spannungsabbaus eher *nicht* gedient haben dürfte:

Danach habe Kinyras 50 Schiffe versprochen, jedoch nur eins geschickt (auch hier eine symbolische Handlung), die anderen Schiffe aber in Lehm modelliert, worauf sie alsbald in den Meeresfluten aufweichten und sich auflösten. Das hätte einen hitzköpfigen dickschädeligen Agamemnon sicher provoziert. Dieses eine Schiff hat Homer (daher?) nicht in den Schiffskatalog aufgenommen.

Mit einem echten zyprischen Kontingent in der Größenordnung von Odysseus Flotte – so spekuliert wiederum Raoul Schrott (Anmerkung 2 zu Homers Heimat S. 164) – hätte sich die Anzahl der Kontingente auf runde 30 und die Anzahl der Schiffe auf runde 1.200 belaufen können. Das wäre zwar auch nicht real gewesen, hätte aber immerhin den unverbindlichen Reiz schöner Symbolzahlen.

Bleiben die **Kykkladen**. Sie bilden die große zentralräumliche Lücke im Schiffskatalog, obwohl sie zweifellos im Einflussbereich der Achaier gestanden hatten. Sie waren auch Gegenstand großer Mythologie, die nach Visser ein wesentlicher Aspekt bei der Ausformung und Gewichtung der Schiffskatalog-Dichtung durch Homer gewesen sei. Man denke nur an die Geschichte von Theseus, der nach Tötung des Minotaurus auf Kreta (ggf. ein Widerschein der beginnenden mykenischen Eroberung des minoischen Kreta) den Kult des Kranichtanzes auf der Heiligen Insel Delos stiftete, um die die anderen Inseln jenen namensstiftenden Kreis (Κυκλος) bildeten.

Auf **Delos** hatten sich bereits um 900 – d.h. rund zweihundert Jahre vor Homer, aber 300 Jahre nach Zusammenbruch von Achijawa – aus dem Norden kommende Ionier festgesetzt ([Wikipedia](#)). Die Dorier kamen – wie oben erwähnt – 300 Jahre früher nicht als Auslöser der thessalischen Migration in Frage. Ihre Einwanderung auf die Inseln hat aber womöglich jede Kunde von einer Beteiligung dieser Inseln am „Seevölkersturm“ getilgt, so dass dieser Raum als Herkunftsgebiet von Seevölkerkontingenten aus der zeitlichen Sicht Homers ausschied.

Dies gilt – mit Modifikation – wohl auch für die Insel **Thera** (heute Santorin). Diese zuvor eng in den minoischen Herrschaftsbereich eingebundene und Kreta nördlich gegenüberliegende Vulkaninsel war durch den schweren Vulkanausbruch um 1600 v.u.Z. Dezimeterdick mit heißen Aschen und Bimsen überdeckt worden, die dort menschliche Besiedlung auf längere Zeit ausschlossen. Erst im 8. Jahrhundert habe eine systematische Wiederbesiedlung durch – wiederum – dorische Kolonialisten begonnen, die inzwischen Sparta übernommen hatten und auf einem 300 m hohen Kalkstein-Bergsporn der Insel Thera eine neue Stadt gründeten (örtlicher Thera-Flyer). Hier gab es also zu mykenischer Zeit vielleicht gar keine Population, die sich an einem Seevölkersturm hätte beteiligen können.

Es bleiben also genug Fragen, denen weiter nachzugehen ist. Insbesondere sollte geklärt werden, ob und wie sich neben den Lukka und den Achaiern (Ekwesh) weitere Kontingente im Homer'schen Schiffskatalog – insbesondere die Thessalier, die kleine Flotte des Odysseus oder die Kreter unter den „Seevölkern“ wiederfinden.

Über allem aber schwebt das einer Lösung harrende Rätsel, wie es an der Wende von Bronze- zu Eisenzeit zu einer solchen weiträumigen Destabilisierung im ost-mediterranen Raum kommen konnte, dass Großreiche zusammenbrachen und ganze Völkerschaften auf die Reise gingen, sich dabei brutalisierten und eine Spur der Zerstörung in die „Dunklen Jahrhunderte“ zogen, denen sich die Bewohner des östlichen Mittelmeerraums erst sehr viel später wieder entwinden konnten. Das dürfte auch für unsere heutige Zeit mit den Parallelen in ihren Kriegen, ihrer Migration und ihrer Gewalt nicht ohne Interesse sein.

Michael Siebert, Dezember 2015



8. Literatur

Homers Schiffskatalog

VISSER = Edzard Visser, Homers Katalog der Schiffe, 792 Seiten, Teubner 1997. *Dieser Fachverlag wurde inzwischen vom Wissenschaftsmonopolisten Springer (nicht Axel Springer) geschluckt, der die Quelle in überbeurteilten elektronischen Versionen vermarktet. Im Buchhandel ist diese jüngste und umfassendste Arbeit zum Thema nicht mehr erhältlich, auch nicht in den Bibliotheken der „Wissenschaftsstadt“ Darmstadt, daher nur noch über rare Fernleihen schwer verfügbar.*

Birgitta Eder, Noch einmal: der homerische Schiffskatalog, in: Christoph Ulf, Der neue Streit um Troia – Eine Bilanz, Beck-Verlag 2003, S. 287 ff. *Auch diese wichtige Dokumentation ist nicht mehr im Buchhandel erhältlich.*

Minoer, Mykene und Achijawa

DNP-ATLAS = Der Neue Pauly – Historischer Atlas der antiken Welt. Die Karten zur „Minoischen Koine“ (S. 25), zur Ausdehnung der mykenischen Kultur im Ägäisraum (S. 27) und zur Erstreckung von Achijawa bis an die kleinasiatische Küste (S. 29) dienen als Orientierung für hiesige Abbildungen.

WUNDERLICH = Hans Georg Wunderlich, Wohin der Stier Europa trug – Kretas Geheimnis und das Erwachen des Abendlandes, Anaconda-Verlag Köln 2007. *Der 1974 im Alter von nur 46 Jahren zu jung verstorbene Geologe und Paläontologe konnte seine – gegen den Strich der Zukunft gekämmten – Forschungsergebnisse (auch zum wahren Namen der „Minoer“) nicht mehr hinreichend verteidigen.*

SCHOFIELD 2009 = Louise Schofield, Mykene Geschichte und Mythos. Zabern-Verlag/WBG Darmstadt 2009. *Eine gut lesbare, grundlegende Information über das „mykenische“ Herrschaftsgebiet und seine Kultur.*

Frank Starke, Troia im Machtgefüge des zweiten Jahrtausends – Die Geschichte des Landes Wilusa, in: Troia-Katalog 2001, S. 34

Wolf-Dietrich Niemeier, Hattusa und Achijawa im Konflikt um Millawanda/Milet, in: Die Hethiter und ihr Reich, Katalog zur Ausstellung 2002 in Bonn.

Susanne Heinhold-Krahmer, Achijawa – Land der homerischen Achäer im Krieg mit Wilusa? in: Christoph Ulf (Hrsg.), Der neue Streit um Troia – Eine Bilanz, Beck 2003, S. 193 ff

Wolf-Dietrich Niemeier: Griechenland und Kleinasien in der späten Bronzezeit. Der historische Hintergrund der homerischen Epen. In: Michael Meier-Brügger (Hrsg.): Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Band 21, de Gruyter, Berlin/Boston 2012

Sonst zitiert oder verwendet

BREASTED = James Henry Breasted, Ancient Records of

Egypt, fünf Bände Chicago 1906 f

BIBLIOTHEKE = Paul Dräger (Hrsg.) Apollodor, Götter- und Heldensagen, Patmos-Verlag / Tusculum 2005

CLINE 2015 = Eric H. Cline, 1177 v. Chr. – Der erste Untergang der Zivilisation, Theiss Darmstadt 2015. *Der Inhalt ist zum Glück nicht so reißerisch und deplatziert wie der Titel, geht dem Seevölkerproblem aber auch nicht wirklich auf den Grund. 1177 war just jenes Jahr, in dem Pharao Ramses III. die Seevölker geschlagen und damit seine „Zivilisation“ bewahrt hatte. „Untergegangen“ sind also in jenem Jahr nur die „Seevölker“-Verbände, nicht aber „die Zivilisation“ (von „Kultur“ muss der Titel-Englizismus aus „civilization“ leider schweigen).*

CRIELAARD 2009 = Jean Paul Crielaard, Ruderschiff und Schlachtengetös – Seekrieger und Händler auf dem weindunklen Meer, in: Zeit der Helden, Katalog zur Ausstellung im badischen Landesmuseum Karlsruhe 2009

CYPRIA = in: Martin L. West, Greek Epic Fragments (griechisch-englische Ausgabe), Cambridge 2003. *Raoul Schrott hat in seine Ilias-Ausgabe ebenfalls eine Übertragung der Kurzfassungen eingefügt, die als „Kypria“ in den großenteils verschollenen „Epischen Zyklus“ eingeordnet wurden, dem auch Ilias und Odyssee zugehören (vgl. im Helena-Essay auf homersheimat.de).*

INSELN DER WINDE 2012 = Guttandin / Panagiotopoulos / Pflug / Plath, Inseln der Winde – Die maritime Kultur der bronzezeitlichen Ägäis, Katalog zur Ausstellung am Institut für Klassische Archäologie der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, 2012 – *die für mich schönste Ausstellung zum Themenkreis, mit Bildern, Texten, wunderbaren Modellen von Häfen und Schiffen und einer sorgfältigen Aufarbeitung im Katalog.*

KOLB 2003 = Frank Kolb, War Troia eine Stadt? in: Christoph Ulf (Hrsg.), Der neue Streit um Troia, Beck 2003

KORFMANN 2006 = Manfred O. Korfmann (Hrsg.), Troia – Archäologie eines Siedlungshügels und seiner Landschaft, Zabern-Verlag Darmstadt 2006

KURT 1979 = Christoph Kurt, Seemännische Fachausdrücke bei Homer unter Berücksichtigung Hesiods und der Lyriker bis Bakchylides, Göttinger 1979. *Als grafischer Scan verfügbar unter: <http://digi20.digitale-sammlungen.de>*

LATACZ 2010 = Joachim Latacz, Troia und Homer – Der Weg zur Lösung eines alten Rätsels. Leipzig 2010 (= 6. erweiterte Auflage)

THOMSON 1960 = George Thomson, Frühgeschichte Griechenlands und der Ägäis, Akademie-Verlag Berlin 1960. *Ein Ausbund an Gelehrtheit eines marxistischen Frühgeschichtlers, leider seit langem vergriffen.*